

Katie Kento

A line drawing of a hand holding a fluffy white cloud against a blue sky background.

Emmi lügt

A line drawing of a jellyfish with long, flowing tentacles against a blue sky background.

Roman

A line drawing of a pair of feet, one slightly behind the other, against a background of soft, pinkish-purple clouds.

Mo·na·chop·sie, die

das unterschwellige, aber beständige Gefühl,
fehl am Platz zu sein

Im Grunde genommen war Lenas Kichern schuld an dem ganzen Mist. Das und der Wetterbericht.

Lena besaß ein quäkiges Kichern, das Justus trotz der schnarrenden Gitarrenmusik und des Geplauders der Passanten sofort wiedererkannte. Sie saß nämlich in der Schule schräg hinter ihm und sie kicherte oft. Manchmal glaubte er, dass sie über ihn lachte, wenn sie mit vorgehaltener Hand in seinem Rücken gackerte.

Es war dieses vertraute und doch gefürchtete Geräusch, das ihn einen unüberlegten Satz in das nächstgelegene Modegeschäft machen ließ - und damit geradewegs hinein in die Kleinkriminalität.

Justus schob sich hinter eine gesichtslose Puppe, die mit ausladender Gestik ein Strandkleid präsentierte. Er wartete einen Moment, damit Lena und ihre Freundinnen ihn nicht durch das Schaufenster sahen. Wahrscheinlich hätten sie ihn draußen in der Fußgängerzone ohnehin nicht bemerkt, aber so war es ihm lieber.

Ein grüner Pfefferminztropfen lief an der Eiswaffel in seiner Hand herunter und er schleckte hastig daran. Dabei ließ er den Blick durch den Laden streifen. Hier wurden hauptsächlich Bikinis und Sommerkleidchen verkauft. Für einen vierzehnjährigen Jungen gab es nichts außer kalter Klimaanlage Luft und Radiomusik. Gerade lief ein Song von Macklemore, den Justus in Gedanken mitsang. *I don't belong in this club. One dance, no chance. 'Cause I'm feeling awkward as -*

„Hab ich dich!“

Justus rutschte vor Schreck das Waffelhörnchen aus der Hand, als ihn jemand am Arm packte. Der schwarz gekleidete Mann war wie aus dem Nichts aufgetaucht. Mit einem klatschenden Geräusch landete die Eiskugel auf dem Boden und spritzte grüne Sprengel an den Sockel, auf dem die Puppe stand.

„D-das tut mir leid“, stammelte Justus in dem Glauben, der Mitarbeiter habe ihn angefahren, weil er hier verbotenerweise etwas gegessen hatte. Er wollte sich bücken und die Eismatsche von den Fliesen abschöpfen, bevor sie komplett zerschmolz. Doch der Mann ignorierte die Pfütze und zog Justus mit sich auf den hinteren Teil des Ladens zu.

„Ich hab’s dir ja gesagt“, meinte er im Vorbeigehen zu seiner Kollegin, die Justus mit unverhohlener Neugier musterte. „Der Täter kommt immer an den Ort des Verbrechens zurück.“

„Täter? Ich hab doch nur ein Eis gegessen.“

Der Mann öffnete eine Tür und schob Justus in ein Hinterzimmer.

„Spiel jetzt nicht den Unschuldigen. Ich habe genau beobachtet, wie du nach neuer Beute Ausschau gehalten hast. Ich bin nicht seit zehn Jahren Filialleiter, weil ich Langfinger wie dich davonkommen lasse.“

Sie befanden sich in einem Büro, das noch stärker klimatisiert war als der Laden. Es gab keine Fenster. Die Stille und das weiße Kunstlicht ließen nichts von dem sonnigen Ferientag erahnen, der heute so viele Leute in die Oldenburger Innenstadt gelockt hatte. Justus wünschte sich, dass er wieder inmitten der wuseligen Menschenmenge wäre. Zurück in der drückenden Nachmittagshitze, zwischen Straßenmusikern und überfüllten Restaurants.

„Ich habe mich nur umgeschaut.“ Es ärgerte ihn, wie dünn und piepsig seine Beteuerung klang. Mit so einem Stimmchen war es schwer, von Erwachsenen ernst genommen zu werden. Doch auf seinen Stimmbruch wartete Justus bisher vergebens.

Der Filialleiter hatte sich auf den Bürostuhl fallen lassen und wischte mit einem Papiertuch über seine Stirn, während die andere Hand zum Telefon griff. „Das kannst du der Polizei erzählen.“

„Polizei?“ Justus schluckte. Er kam sich verloren und winzig vor, wie er da zwischen dem Schreibtisch und der Tür stand. Unschlüssig, was er tun oder sagen sollte.

„Denk nicht mal dran, abzuhaufen“, brummte der Mann und sprach dann in das Telefon. Er behauptete, einen Jungen beim Ladendiebstahl erwischt zu haben, bedankte sich und legte auf.

„Ich hab nichts geklaut“, empörte Justus sich.

Trotz seiner sitzenden Position musterte der Mann ihn von oben herab. „Wie heißt du, Kleiner?“

Kleiner. Justus hasste es, auf diese Weise angesprochen zu werden. Er nannte den Mann ja auch nicht *Dicker*, nur weil der ein wenig übergewichtig war. So etwas gehörte sich nicht, das wusste jedes Kind. Doch wenn man es im Erwachsenenalter immer noch nicht verstanden hatte, war die Hoffnung wohl verloren.

„Justus-Jonas“, antwortete er zähneknirschend.

Der Mann gab ein bellendes Lachen von sich. „Willst du mich verarschen? Justus Jonas von den drei Detektiven, oder wie?“

Diese Frage war ihm in seinem Leben schon so oft gestellt worden, dass er Schwierigkeiten hatte, einen genervten Tonfall zu unterdrücken. „Nein. Justus-Jonas Neubauer. Mit Bindestrich.“

Der Mann schnaubte und murmelte: „Man muss schon einen Dachschaten haben, um sein Kind so zu nennen ...“

Justus war selbst nicht begeistert von seinem Namen, aber der Kommentar des Mannes ließ ihn trotzdem feindselig die Augen zusammenkniffen. Seine Eltern hatten sich schließlich nichts dabei gedacht, ihnen hatte einfach der Klang der Namenskombination gefallen. Und Justus hatte sich mittlerweile an den Gedanken gewöhnt, wahrscheinlich noch auf dem Sterbebett vom Priester gefragt zu werden, wo seine Freunde Peter Shaw und Bob Andrews abgeblieben waren.

„Dann wollen wir deine Eltern mal anrufen“, sagte der Mann, als Justus nicht auf seinen Kommentar antwortete. „Nummer?“

Justus diktierte ihm die Telefonnummer seiner Mutter und hörte mit wachsender Verzweiflung zu, wie der Filialleiter ihr erzählte, ihr Sohn habe gestohlen. Er konnte nicht hören, was seine Mutter erwiderte, aber an den Reaktionen des Mannes erkannte er, dass sie aufgebracht sein musste. Er sagte Dinge wie „Beruhigen Sie sich“ und „Kommen Sie am besten hierher, damit wir die Sache klären können“ und „Natürlich habe ich Beweise, ich kann Ihnen das Videomaterial gerne zeigen“.

In Justus' Magen rumorten Verwirrung und Wut, aber vor allem auch Angst. „Sie können keine Beweise haben“, sagte er in die Stille hinein, nachdem der Mann aufgelegt hatte. „Ich habe nämlich nichts geklaut.“ Das klang leider nicht sehr überzeugend, nur unfassbar nervös. Er wischte sich den kalten Schweiß von seinen Handflächen, indem er über sein Shirt strich.

Der Mann lehnte sich in seinem Schreibtischstuhl zurück. „Warten wir ab, bis die Polizei hier ist.“

Und das taten sie.

Nach einer Viertelstunde traf eine grauhaarige Beamtin ein, die dem Mann die Hand schüttelte und Justus ein kleines Lächeln zuwarf.

Er kannte diese Art von Blick. Die Frau fand ihn niedlich. Im Gegensatz zu den meisten seiner Mitschüler sah Justus noch ziemlich freundlich aus. Er war kleiner als die anderen, zierlicher, und wirkte besonders auf ältere Leute viel jünger, als er war. Wenn Klientinnen seiner Mutter ihn *hübsch* oder *süß* nannten, ging ihm das normalerweise gegen den Strich, denn so wurde auch seine sechsjährige Schwester oft bezeichnet. Er wollte lieber *cool* oder *stark* oder *sportlich* sein. Aber in dieser speziellen Situation war es vielleicht gar nicht schlecht, für niedlich gehalten zu werden.

Der Filialeiter drehte den Bildschirm des Computers herum und zeigte ein Video. Es war schwarzweiß, verpixelt und aus einem seltsam hohen Winkel aufgenommen. Darauf war zu sehen, wie eine Person mit hellen Locken durch den Laden streifte. Sie hielt den Blick gesenkt, ließ an der Kasse eine Sonnenbrille unter ihrer Jacke verschwinden und war einen Augenblick später schon aus dem Sichtfeld der Kamera verschwunden.

Der Leiter der Filiale spulte den Film zurück, ließ ihn erneut ablaufen und stoppte das Bild, als die Person ihren Rücken zur Kamera gedreht hatte. Sie trug eine gelb leuchtende Regenjacke, die ein paar Nummern zu groß war. Dass die Jacke gelb war, begriff Justus trotz der schwarzweißen Aufnahme, denn auf der Rückseite stand *EWE Baskets*, der Name seiner Lieblingsbasketballmannschaft. Es war die gleiche Regenjacke, die auch Justus um die Taille geknotet trug, weil die Wettervorhersage für heute Nachmittag ein Gewitter angekündigt hatte.

Mist. Seine Haare, seine Jacke. Auf der Aufzeichnung sah ihm der Dieb tatsächlich zum Verwechseln ähnlich.

„Das ist eine unserer teuersten Sonnenbrillen. Es war ein ruhiger Tag vorgestern und wir haben nicht viel verkauft. Deswegen ist mir abends sofort aufgefallen, dass sie fehlt. Ich habe mir das Überwachungsvideo ein paar Mal angeschaut und als ich den Knirps hier heute beim Herumlungern erwisch habe, war mir alles klar.“

„Aber man sieht das Gesicht des Diebes doch gar nicht. Die Jacke haben bestimmt Hunderte von Leuten“, wandte Justus ein.

„Aber nicht Hunderte von blond gelockten Jugendlichen, die durch ein Geschäft für Damenmode streunen“, schnappte der Mann. „Wo warst du vorgestern um vierzehn Uhr?“ Anklagend zeigte er mit einem Kugelschreiber auf Justus.

Die Polizistin räusperte sich. „Ich sollte hier die Fragen stellen. Deshalb haben Sie mich doch hergerufen, oder?“ Ihr Tonfall war beschwichtigend. Sie setzte dazu an, etwas zu Justus zu sagen, da flog die Tür auf und seine Eltern kamen hereingerauscht.

„Was ist hier los?“ Seine Mutter schaute zwischen dem Filialleiter, der Polizeibeamtin und ihrem Sohn hin und her. Ihre Stirn lag in Falten. „Ich bin so schnell hergekommen, wie es ging. Und ich habe meinen Exmann mitgebracht. Claudia Neubauer. Guten Tag.“ Sie lächelte der Polizistin zu, doch ihr Blick wanderte weiter rastlos im Raum herum.

„Ist das Justus auf dem Bildschirm?“, fragte sein Vater.

„Nein“, beeilte Justus sich und gleichzeitig behauptete der Filialleiter: „Ja.“

Es folgte eine Diskussion zwischen dem Mann, Justus und seinen Eltern. Claudia Neubauer versicherte, dass ihr Sohn so etwas im Traum nicht anstellen würde, während Thorsten Lange die Anschuldigungen als bodenlose Unverschämtheit zurückwies. Justus selbst erklärte, dass er vorgestern um vierzehn Uhr überhaupt nicht in der Nähe gewesen war.

Schließlich unterbrach die Polizistin die Debatte mit dem Vorschlag, sich gemeinsam noch einmal das Überwachungsvideo anzuschauen.

Als seine Eltern den Film sahen, wurden sie ganz still. Justus konnte nicht leugnen, dass selbst die knielange Hose und die schmale Statur des Diebes zu ihm passten.

„Das bin ich nicht“, beteuerte er zum wiederholten Mal. Seine Stimme wurde brüchig bei den verunsicherten Gesichtsausdrücken seiner Eltern, in die sich langsam Enttäuschung mischte.

„Am Samstag hat er die Sonnenbrille mitgehen lassen und heute hatte er die Gürtel im Visier. Ich habe ihn erwischt, wie er sich hinter einer Schaufensterpuppe versteckt hat, um nicht im Blickwinkel der Kamera zu sein. Noch dazu hat er mit seinem Eis herumgesaut. Wie alt ist Ihr Junge? Zwölf? Er benimmt sich leider wie zehn.“

„Ich bin vierzehn“, grummelte Justus, der vor einem Monat erst Geburtstag gehabt hatte.

„Vierzehn!“, wiederholte der Mann und wandte sich an die Polizistin. „Das bedeutet strafmündig, oder?“

„Immer mit der Ruhe.“ Sie machte eine beschwichtigende Geste. „Ich bin mir sicher, dass sich das ohne eine Anzeige klären lässt.“

„Justus, stimmt es, dass du dich hinter einer Puppe versteckt hast?“ Seine Mutter schaute ihm fest in die Augen. Er nickte widerwillig. Wenn er log, würde sie ihn sofort durchschauen. „Warum?“

Justus schwieg. Er konnte ja schlecht zugeben, dass er vor ein paar Mädchen aus seiner Klasse in Deckung gegangen war. Das klang lächerlich und peinlich und wahrscheinlich noch nicht einmal glaubhaft.

„Moment, Moment“, mischte sich sein Vater ein. „Justus, du sagst, dass du am Samstag gar nicht in der Nähe warst. Wo bist du denn gewesen?“

„Im Botanischen Garten“, antwortete er wahrheitsgemäß.

Das war einer seiner liebsten Orte und er hatte ihn in den letzten Wochen oft besucht. Die Sommerferien zogen sich dieses Jahr wie heißes Gummi und wenn er die ganze Zeit nur zu Hause herumhing, ging seine Mutter ihm auf die Nerven. Also spazierte er täglich durch Oldenburg oder machte Touren mit dem Rad. Er arbeitete außerdem daran, sein gesamtes Taschengeld in Eis umzusetzen. Und ab und zu suchte er sich ein schattiges Plätzchen und las die Comics, die er zum Geburtstag bekommen hatte. Oder er zeichnete selber.

„Großartig“, rief Justus' Vater. „Mit wem warst du da? Wir rufen deine Freunde an und schaffen dieses Missverständnis aus der Welt.“

Freunde. Justus räusperte sich. „Ich ähm, ich war alleine dort. Die anderen hatten keine Zeit und ...“

„Also das ist nun wirklich eine schlappe Ausrede“, mischte sich der Filialleiter ein.

Auch Justus' Mutter schien irritiert von seinem Herumgedruckse. Sie zog die Brauen zusammen und presste kurz die Lippen aufeinander. Dann bot sie an: „Wir bezahlen die Sonnenbrille und vergessen die Angelegenheit. Was halten Sie davon?“

„Dann gibt ihr Junge es zu?“

„Ich war es nicht“, sagte Justus erneut.

„Ich könnte dich anzeigen, weißt du das? Hier einfach so herumzuliegen, obwohl ich den Beweis auf Video habe ... Und dann auch noch in Gegenwart der Polizei.“

„Ich halte den Vorschlag von Frau Neubauer für vernünftig“, sagte die Polizistin. „Das Videomaterial ist nicht sehr aussagekräftig. Damit würden Sie vor Gericht nicht weit kommen. Und wenn Justus' Eltern bereit sind, die Brille zu bezahlen, ist Ihr finanzieller Schaden gedeckt.“

„Ich habe aber doch gar nichts gestohlen!“, versuchte er es noch einmal.

Sein Vater warf ihm einen warnenden Blick zu und schüttelte den Kopf. Widerwillig schluckte Justus seinen Ärger herunter und verstummte. Obwohl seine Eltern ihm aus dieser Patsche heraushalfen, versetzte es ihm einen Stich, dass sie ihn nicht verteidigten. Dass sie die Sonnenbrille bezahlten, so als hätte ihr Sohn sie wirklich gestohlen.

Die Polizistin tätschelte zum Abschied seinen Arm und murmelte: „Komm nicht noch einmal in Schwierigkeiten. Und genieß deine restlichen Ferien.“

Seine Eltern beglichen mit wenigen Worten die geforderte Geldsumme von achtzig Euro und verließen dann mit ihm gemeinsam das Geschäft.

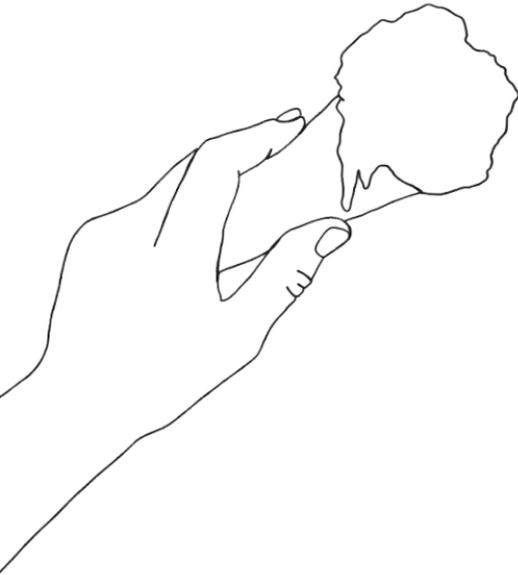
„Ich muss wohl nicht erwähnen, dass du von jetzt an hier Hausverbot hast. Lebenslänglich“, sagte der Mann zum Abschied und Justus wurde knallrot, weil ihn einige der umstehenden Kundinnen angafften.

„Hat der was geklaut?“, wisperte ein Mädchen in seinem Alter.
Nein, hab ich nicht.

Seine Eltern wollten vorerst von dem Thema nichts mehr hören. Sie mussten beide zurück zur Arbeit, verabredeten sich aber für die Mittagspause am folgenden Tag, um darüber zu beraten, wie sie mit der Situation umgingen.

Bis jetzt hatte Justus gehofft, dass sie die Sonnenbrille nur bezahlt hatten, um diese lästige Diskussion zu beenden. Nun dämmerte ihm, dass sie ihn wirklich für schuldig hielten! Mit einem Mal verließ ihn alle Kraft, sich weiter zu verteidigen. Seine Eltern *kannten* ihn. Wenn das nicht ausreichte, um seine Unschuld zu beweisen, was sollte er dann noch sagen?

Bevor sie sich von ihm verabschiedete, kündigte Claudia Neubauer an: „Darüber reden wir morgen Abend, Justus. Dieser Vorfall wird Konsequenzen haben.“



A·tha·za·go·ra·pho·bie, die

die Angst, vergessen oder ignoriert zu werden

Justus war den Jungen so nahe, dass es auf vorbeilaufende Spaziergänger wirken musste, als gehörte er zu ihrer Gruppe dazu. Dabei war er nur mal wieder zur falschen Zeit am falschen Ort gewesen.

Er hatte sich für diesen Dienstag mit seiner Halbschwester Anna und ihrer Mutter Ines auf dem Spielplatz im Eversten Holz verabredet. Anna liebte es, wenn er ihr beim Schaukeln Anschwung gab oder mit ihr Sandschlösser baute. Sie behauptete sogar, das Spielen mit den anderen Kindern machte ihr mehr Spaß, einfach nur, weil ihr großer Bruder dabei war und zusah. Ines nutzte die Zeit gerne, um sich mit befreundeten Eltern zu unterhalten, und sie brachte Justus oft eine Cola oder eine bunte Tüte vom Kiosk mit, wenn sie sich dort einen Kaffee im Pappbecher holte.

Diese Verabredungen auf dem Spielplatz waren die seltenen Stunden in Justus' Ferien, die er nicht totschiessen musste. Doch Ines und Anna waren inzwischen gegangen und hatten ihn mit einer Tüte voll Gummistiefeln und seinen Gedanken allein gelassen.

Letztere waren mal wieder nicht sonderlich nett zu ihm. So zerstreut und vergesslich sein Kopf normalerweise auch war - wenn es darauf ankam, sich einen stichelnden Kommentar oder einen abwertenden Blick zu merken, arbeitete sein Gehirn mit quälender Präzision. Es war also kein Wunder, dass der Vorfall von gestern sich ständig wie ein absurder Film vor seinem inneren Auge wiederholte. Davon wurde ihm so übel, dass er sein Weingummi nicht einmal anrührte. Und den Plan, sich bis heute Abend wenigstens ein bisschen mit seinen Comics abzulenken, hatten Tim, Mario und Jan durchkreuzt.

Die Jungen aus Justus' Klasse hatten ihn nicht auf der Wiese sitzen sehen und direkt vor ihm ihre Slackline zwischen die Bäume gespannt. Sein Versuch, Blickkontakt herzustellen und sie mit einem

Nicken zu grüßen, war gescheitert. Auch sein dünnes „Hey“ hatten sie nicht gehört. Deshalb hatte er wieder auf seinen Comic gestarrt und vorgegeben, zu lesen und sie ebenfalls nicht zu bemerken.

Dabei war das kaum möglich, denn ihr Lachen, Grölen und Applaudieren ließ sich nur schwer überhören. Tim und Mario balancierten im Wechsel über die Leine, übten Tricks und schienen den Spaß ihres Lebens zu haben. Direkt vor seiner Nase.

„Nicht nach unten gucken“, rief Mario, als Jan an der Reihe war, doch der Tipp kam zu spät. Mit einem heiseren Schrei verlor er die Balance. Seine Füße drückten die Slackline zur Seite und er überschlug sich halb in der Luft, bevor er mit einem Ächzen auf dem Bauch landete.

Tim prustete los. „Das sah echt bescheuert aus!“

„Es war mein erster Versuch“, grollte Jan. Er rappelte sich auf und ließ sich von Mario etwas Gras vom Shirt klopfen. „Wart’s ab. Bis heute Abend bin ich besser als du.“

„Ha, träum weiter!“

Allzu bald würden sie wohl nicht wieder verschwinden. Mit einem tonlosen Seufzen packte Justus die Stifte, die er eben erst aus seinem Rucksack geholt und vor sich ausgebreitet hatte, wieder ein. Er hatte eigentlich an einem seiner eigenen Comics weiterarbeiten wollen, aber solange die drei in Sichtweite waren, konnte er das vergessen.

„So macht man das!“ Tim sprang mitten auf der Slackline in die Höhe, spreizte die Beine in der Luft und landete wieder sicher auf dem schwingenden Seil. Dann ließ er sich in eine sitzende Position fallen und zurück in den Stand katapultieren. Was für ein Angeber.

Jan und Mario jubelten.

Justus zog den Kopf ein, rührte sich nicht und gab keinen Laut von sich. Er kam sich dabei wie ein Idiot vor, aber was blieb ihm anderes übrig? Wenn sie ihn jetzt erst bemerkten, wäre das peinlich. Sie würden dann fragen, warum er nichts gesagt hatte, und was sollte er darauf antworten? Wie sollte er reagieren, wenn sie ihn fragten, ob er mitmachen wollte?

Justus hatte Slacklining schon immer ausprobieren wollen, aber eine Blamage würde er nicht riskieren. Er war sich außerdem sicher, dass sie ihn nicht wirklich dabeihaben wollten. Zumindest Tim mochte ihn nicht. Immerhin hatte seinetwegen die ganze Klasse im Sportunterricht über Justus gelacht.

Justus ist eh eins von den Mädels. Tims dämlicher Spruch beschäftigte ihn mittlerweile seit drei Wochen. Was hatte er damit gemeint und warum hatten es alle so lustig gefunden? War es eine Anspielung auf Justus' schmale Statur gewesen? War er zu klein und sein Haar zu lang? Lag es an seiner Stimme?

Um seinem Gehirn etwas anderes zu tun zu geben, als ihn fertig zu machen, kramte er nach dem Smartphone in seiner Tasche und tippte eine Nachricht an Freddie. Ohne seinen besten Freund war der Sommer einfach nur lang und anstrengend. Das konnte er natürlich so nicht schreiben. Klang ja total armselig.

Wie ist Schottland?, tippte er stattdessen.

Es überraschte Justus nicht, dass eine Antwort auf sich warten ließ. Freddie machte mit seiner Familie eine Rundreise durch die Highlands. Wahrscheinlich war sein Kumpel gerade wandern, sammelte Lagerfeuerholz oder schipperte mit dem Boot über einen See. In jedem Fall hatte er Besseres zu tun, als mit Justus zu schreiben.

Keine zwei Wochen mehr, versuchte er sich selbst aufzumuntern. *Dann fahren wir Segeln!*

Dem Trip ans IJsselmeer fieberte er schon die gesamten Ferien entgegen. Er konnte es kaum erwarten, wieder mit Freddie abzuhängen. Mona würde auch dabei sein und -

„Nice!“

Justus zuckte zusammen und schaute auf, als Mario und Jan in grölenden Beifall ausbrachen. Tim war anscheinend ein besonders schweres Kunststück geglückt. Er sprang in einem gekonnten Überschlag von der Slackline, breitete die Arme aus und verbeugte sich mit einem Grinsen.

Justus wollte sein Gesicht schnell wieder hinter den Comicseiten verschwinden lassen, da zog ein gelber Fleck seine Aufmerksamkeit auf sich. Die Regenjacke mit dem *EWE Baskets* Print! Er saß wie versteinert da und starrte der Person hinterher, die den Waldweg entlanglief. Sie hatte blonde Locken, so wie er. Der Körperbau schien ebenfalls ähnlich zu sein und die um die Hüfte gebundene Regenjacke war unverkennbar.

Die Person verschwand hinter einer Baumgruppe und Justus sprang auf. Sein Spiderman-Comic zerknickte, als er ihn hektisch in den Rucksack schob. Kurz war er überzeugt, die anderen Jungen müssten ihn jetzt bemerkt haben. Doch sie konzentrierten sich ganz

auf Mario, der nun versuchte, Tims Erfolg zu übertrumpfen. Sollte Justus einfach an ihnen vorbeirennen? Oder einen Umweg durch das Gebüsch nehmen?

Ein Zweig kratzte über seine Wange, während er sich zwischen den Büschen hindurchzwängte. Äste knackten unter seinen Schritten und Blätter kitzelten seine Ohren. Als er das Gefühl hatte, stecken zu bleiben, preschte er nach vorne und stolperte aus dem Dickicht heraus, dort wo der Waldweg an einem See vorbeiführte. Eine Seniorin, die grade dabei war, Enten zu füttern, musterte ihn mit einem Stirnrunzeln. Selbst die Enten schienen ihn anzuglotzen.

Justus hatte keine Zeit zu verlieren. Er sprintete in einem weiten Bogen um die Wiese herum, auf der er eben noch gesessen hatte, und atmete auf, als er den gelben Fleck entdeckte. Er holte den vermeintlichen Ladendieb auf der Höhe des Spielplatzes ein.

„Entschuldigung“, rief er atemlos und begriff dann, dass er keine Ahnung hatte, was er überhaupt sagen wollte. Er musste seinen Ruf wiederholen, weil der Junge ihn nicht hörte. Das war wenig überraschend. Justus rief ein drittes Mal und -

ein Mädchen drehte sich zu ihm um.

Er bremste, kam direkt vor ihr zum Stehen und startete sie an. Helle Locken reichten bis an ihr spitzes Kinn hinab. Ihre Wangen waren rund, die Nase zeigte ein wenig nach oben. Sie hatte gepiercte Ohren und tiefgrüne Augen.

„Ähm“, sagte Justus.

Eine ihrer geschwungenen Augenbrauen wanderte hoch. Die Lippen kräuselten sich leicht, was ihrem Gesicht einen überheblichen Ausdruck verlieh.

Justus ist eh eins von den Mädels, schoss es ihm wieder durch den Kopf. Jetzt hatte man ihn sogar mit einem Mädchen verwechselt. Das war echt nicht sein Sommer ...

„Ist was?“ Ihre Frage war laut und fordernd.

Justus wich unweigerlich ein Stückchen zurück. Er fuhr sich durchs Haar und suchte nach Worten. „Hallo. Ähm. Ich bin ... Also gestern war ich in diesem Laden und ... Diese Jacke hab ich auch. Also ...“

„Wird das heute noch was? Ich habe wichtige Termine.“

Justus fand es eigenartig, dass ein Mädchen, das kaum älter sein konnte als er selbst, wichtige Termine hatte. Doch er bemühte sich

trotzdem, zum Punkt zu kommen: „Du hast am Samstag etwas gestohlen. Eine Sonnenbrille.“

Er schnappte nach Luft und kämpfte die aufgeregte Übelkeit herunter. Die Fremde zu beschuldigen, verlangte ihm alles ab. Er hatte ja schon Probleme, mit Menschen zu sprechen, die er kannte. Und die klagte er normalerweise keines Verbrechens an.

„Du brauchst sie nicht zurückgeben und auch nichts bezahlen. Aber du musst es zugeben.“ Justus war niemand, der immer auf sein Recht bestand, doch das hier war ihm wichtig. Zumindest seine Eltern sollten erfahren, dass er nichts verbrochen hatte.

„Hm“, machte das Mädchen unbeeindruckt. Sie legte den Kopf schief und schaffte es, Justus herablassend zu beäugen, als wäre sie einen halben Meter größer. Dabei waren es nur knapp zehn Zentimeter. „Ich habe nichts geklaut.“

„Doch.“ Justus' Stimme wurde schrill vor Nervosität.

„Woher willst du das wissen?“

„Ich hab das Überwachungsband gesehen. Wir sind verwechselt worden und jetzt hab ich deinetwegen Hausverbot bekommen.“

Jede Sekunde des Videos hatte sich in seine Erinnerung gebrannt. Er war sich zu einhundert Prozent sicher, dass dieses Mädchen die Person war, die er auf dem Bildschirm gesehen hatte.

Sie zuckte mit den Schultern. „Na und? Was kümmert dich denn Hausverbot in einem Laden, der hauptsächlich Kleider und Bikinis verkauft?“

„Also warst du es doch!“, triumphierte Justus. „Sonst wüsstest du nicht, was für ein Geschäft es war.“

Das Grün ihrer Augen wurde eine Spur dunkler. „Ich hab es im Polizeifunk gehört.“

Darauf wusste Justus nichts zu antworten außer einem verwirrten „Hä?“

Sie beugte sich ein Stück zu ihm und raunte: „Ich bin eine Geheimagentin.“

„Du ... Hä?“

Sie seufzte. „Leidest du unter Lethologik?“

„Hä?“

„Dachte ich mir ... Hör mal, dann werden wir wohl keine Freunde werden. Als Logastella kann ich mich nicht mit einem Lethologiker abgeben.“

Justus verzog das Gesicht. „Was ... Was bedeutet Logastella?“

„Es bedeutet, dass meine Liebe zu Wörtern größer ist, als meine Kenntnis derselben jemals sein kann.“

Das klang wie auswendig gelernt. Ihre zuckenden Mundwinkel verrieten, dass sie sich amüsierte, aber Justus verstand nicht, worüber. Nahm sie ihn gerade auf den Arm?

„Und ein Lethogiker ...?“

„Ein Lethologiker ist jemand mit Wortfindungsstörungen.“

„Ich hab aber keine Wortfindungsstörungen.“

„Ach ja? Kennst du das Gefühl, wenn ein Sommergewitter sich Stunden im Voraus ankündigt? Die Hitze wird immer drückender, du kannst die erlösende Regenflut kaum erwarten - und dann rollt die Wolkendecke über dich hinweg und das Unwetter zieht vorbei, ohne einen einzigen kühlen Wassertropfen zu verlieren?“

Justus nickte. So war es ihm erst gestern gegangen, als das vom Wetterbericht angekündigte Gewitter ausgeblieben war.

„Wie heißt es?“

„Was?“

„Na, das Gefühl.“ Sie wippte auf ihren Füßen.

„Ich glaube nicht, dass es dafür einen Begriff gibt.“

Das Mädchen warf die Hände in die Luft. „Wenn du keine Wortfindungsstörungen hast, sollte es dir ja nicht allzu schwerfallen, einen dafür aufzutreiben.“

Die Herausforderung in ihren Worten kitzelte Justus' Nerven. „Enttäuschung“, schlug er vor und sie schüttelte mit gespielter Traurigkeit den Kopf.

„Tut mir leid. Ich denke, unsere Wege trennen sich hier.“ Mit theatralisch verdrehten Augen hob sie die Hand zum Abschied und wollte sich abwenden.

„Moment mal.“ Sie hatte geschickt das Thema gewechselt, aber so schnell ließ Justus sich nicht abwimmeln. „Ich wohne nur ein paar Straßen weiter. Komm wenigstens kurz mit und sag meiner Mutter, dass ich nichts gestohlen habe. Bitte.“ Es fühlte sich falsch an, um etwas zu betteln, das ihm zustand.

Das Mädchen kniff die Lippen zusammen und rollte die Augen hin und her, als würde sie überlegen, ob sie sich dazu herabließ, ihm diesen Gefallen zu tun. Dabei war ihnen beiden klar, wie ihre Antwort lauten würde.

„Weißt du, ich möchte dir ja gerne helfen. Aber du kommst mir sehr spießig vor – nichts für ungut – und deine Eltern sind bestimmt auch spießig. Und spießige Menschen petzen. Ich hab keine Lust, verpetzt zu werden.“

„Ich hab dir doch schon versprochen, dass die Sache unter uns bleibt. Du wirst kein Hausverbot bekommen.“

Sie lächelte kopfschüttelnd. „Das Hausverbot ist mir egal. Du musst wissen, ich wohne gar nicht in diesem Kaff, sondern in Berlin.“

„Warum bist du dann hier?“

„Wichtige Termine. Geheimagentinnenkram“, meinte sie und legte den Zeigefinger an die Lippen. „Ich bin hier bald wieder weg.“

„Kannst du dann *bitte* vorher mit meinen Eltern reden?“

Justus kam sich vor wie ein Papagei, der nicht sonderlich viele Sätze kannte. Er hatte gestern schon ständig wiederholt, dass er nichts geklaut hatte. Wieso schienen seine Worte nie eine Wirkung zu zeigen, selbst wenn er sie immer und immer wieder sagte?

„Was bekomme ich dafür?“, fragte sie unvermittelt.

„Was ...? Gar nichts bekommst du.“ Jetzt wurde es Justus langsam zu viel. „Du schuldest *mir* etwas. Wieso sollte ich dafür bezahlen?“

„Weil ich dir sonst nicht helfe.“ Sie sagte das, als wäre es das Selbstverständlichste der Welt. „Geld interessiert mich im Übrigen nicht. Ich hab kürzlich erst achtzig Euro bei einem Schnäppchen gespart. Aber ... ich könnte einen Assistenten gebrauchen.“

Justus öffnete den Mund, schloss ihn wieder und öffnete ihn erneut. „Soll das ein Scherz sein?“

„Hast du Erfahrung darin, Hundekacke aufzusammeln?“

„Sammele deine Kacke selber auf!“, blaffte Justus und überraschte sich damit selbst.

Auch das Mädchen schien von seinem kleinen Ausbruch erstaunt zu sein, doch sie wirkte eher erfreut, als sie ihn korrigierte: „Nicht meine Kacke. Die von Vincent Price.“ Dann zog sie eine Sonnenbrille aus ihrer Hosentasche und setzte sie auf. „Ich werde jetzt gehen. Komorebi und Psithurismus lassen sich am besten ungestört genießen.“

„Was?“

„Sonnenlicht, das durch Blätter fällt, und Wind, der durch die Bäume streicht. Hat mich gefreut, dich kennengelernt zu haben. Mein Name ist übrigens Emmi.“

Justus war sprachlos. Sein eigenes überfordertes Gesicht glotzte ihm aus der Spiegelung der gestohlenen Brille entgegen.

„Das ist der Part, wo du deinen Namen sagst“, raunte sie wie eine Souffleuse am Theater.

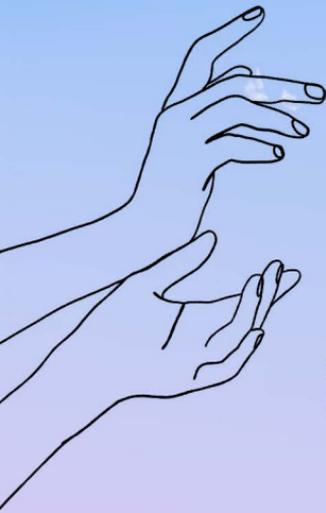
„Justus-Jonas ...“ Er stoppte sich vor dem *Neubauer*. Er war ihr überhaupt keine Antwort schuldig.

„Süß“, meinte Emmi und einen Herzschlag später sah er nur noch ihre Rückseite, an der die gelbe Jacke baumelte. Sie entfernte sich mit zügigen Schritten.

„Bleib hier“, versuchte Justus es ein letztes Mal. „Bitte, du musst den Diebstahl gestehen.“

„Ruf doch Inspektor Cotta an.“

Justus stöhnte. Wenn er nur wirklich eines der drei Fragezeichen wäre ...



„Als Logastella kann ich mich nicht mit einem Lethologiker abgeben.“

Justus verzog das Gesicht. „Was ... Was bedeutet Logastella?“

„Es bedeutet, dass meine Liebe zu Wörtern größer ist, als meine Kenntnis derselben jemals sein kann.“

Justus' Ferien sind ruiniert. Zuerst vergisst seine gesamte Klasse, dass er existiert, dann wird er für einen Ladendieb gehalten – und auch noch von der wahren Täterin erpresst!

Mit Lügengeschichten, einer Fremdwortmanie und ihrem Terrier platzt Emmi in die Einsamkeit des Oldenburger Sommers hinein. Sie zeigt Justus, wie man in den Wolken liest, seltsame Gefühle benennt und über den eigenen Schatten (und verbotene Zäune) springt.

Doch was sich wirklich hinter Emmis Märchen verbirgt, muss er selbst herausfinden ...



ISENSEE VERLAG
OLDENBURG
ISBN 978-3-7308-1907-4

